Hof ein Doppeladler in bengalischem Feuer. Der Kaiser fuhr auf dem Schiff „Wittelsbach" aus dem Hafen, um das herrliche Schauspiel zu genießen. Er äußerte, es sei dies die schönste Regatta, die er je gesehen.

In Bregenz ist Dienstag Abend der Kaiser Franz Josef mittelst Wagens von den Besuchen bei dem Großherzoge von Baden in Mainau und bei dem König und der Königin von Württemberg in Friedrichshafen zurückgekehrt. Auf der Fahrt nach Friedrichshafen konnte der Dampfer wegen starken Sturmes nicht in den Schloßhafen, sondern nur in den Stadthafen einlaufen. Der Empfang des Kaisers in Lindau war sehr festlich und herzlich. Bei der Ankunft in Bregenz wurde der Kaiser gleichfalls mit lebhaften Zurufen begrüßt.

Ein unangenehmes Prairie-Abenteuer hatte der junge Graf Geza Andrassy zu bestehen, der mit einigen aristokratischen Landsleuten in Nordamerika weilt. Derselbe war nämlich mit seinen Gefährten ausgezogen, um mit dem Lasso Pferde zu jagen. Im Eifer der Jagd trennte er sich von seinen Genossen und konnte den Rückweg nicht finden. So irrte er denn zwei Tage lang, ohne Speise und Trank, in der Wildniß umher. Erst am 2. Tage gelang es ihm, mit seiner letzten Patrone einen Hasen zu erlegen, dessen Blut er trank. Seine Genossen hatten sich unterdessen mit 150 Indianern auf die Suche gemacht, denen es endlich gelang, den völlig erschöpften Grafen wieder aufzufinden. Die Rothhäute sagten, der fremde weiße Mann sei durch die bösen Geister in die Irre verlockt worden, weil er ihrer Warnung zum Trotz ein weißes Pferd verfolgt habe.

Ungarn. Wie man aus Pakš meldet, hat der Entdecker der dortigen „Goldgruben" den Konkurs angemeldet. Der zu Tage geförderte goldhaltige Sand lohnte die Investitionsauslagen nicht und ruinirte den anfangs so beneideten Entdecker.

Ein Schnellgänger Joan Zmertuch hat Sonntag Vormittags um 11 Uhr 33 Minuten den Ofner Kettenbrückenkopf überschritten und sohin den Zielpunkt seines auf dreißig Tage berechneten Distanzmarsches von Paris nach Pest in 28 Tagen und 3½ Stunden erreicht.

Frankreich. Aus Tunis direkt einlaufende Nachrichten melden, daß die Insurrektion jetzt im Westen der Regentschaft, also in der unmittelbaren Nachbarschaft der algerischen Provinz Constantine wieder an Boden gewinnt. Zwischen der von den Franzosen sogleich nach Beginn der tunesischen Expedition besetzten Stadt Sfax und der Eisenbahn im Thale der Medjerda haben die Aufständischen soeben mehrere Dörfer geplündert und es fand ein Kampf zwischen den Arabern und den Insurgenten statt, welcher schließlich mit der Zurückweisung der letzteren geendet haben soll. Die französische Heeresführung erachtet jedoch die Situation für ernst und hat eine größere Truppenabtheilung zur Verfolgung der Aufständischen abgesandt. An der Ostküste von Tunesien herrscht gegenwärtig im Allgemeinen Ruhe. Die Franzosen halten die Küstenstädte besetzt und richten sich an allen diesen Orten häuslich ein.

Schweiz. Schloß Arenenberg wird in Bereitschaft gesetzt, um die Ex-Kaiserin Eugenie von Frankreich aufzunehmen, deren Eintreffen demnächst bevorsteht. Man erwartet viele Gäste aus Frankreich.

Rußland. Die Suspendirung des „Golos" auf ein halbes Jahr zeigt an, daß in Rußland künftig nur noch eine Meinung zu Worte kommen soll, die der Moskauer Panslavisten. Der „Golos" vertrat jenen Moskauer Fanatikern gegenüber, trotz seines russischen Chauvinismus und seiner Anfeindung des deutschen Elementes, den Zusammenhang Rußlands mit der Bildung und den Staatsformen Westeuropas. Daß die einflußreichste Stimme, welche sich in der russischen Presse für eine liberale Entwickelung erhob, zum Schweigen verurtheilt wird, läßt keinen Zweifel darüber, daß mit den Aspirationen in jener Richtung definitiv gebrochen werden soll. Mit dem Verstummen des „Golos" erlischt der letzte Funke von Selbstständigkeit in der russischen Presse. Wie Graf Ignatjeff die Petersburger Presse bereits eingeschüchtert hat, ergiebt sich daraus, daß kein Petersburger Blatt die Rückkunft der Herrschersamilie nach Peterhof zu melden wagte, ehe sie im Regierungsanzeiger angekündigt war, man sich vielmehr damit begnügte, anzuzeigen, Graf Ignatjeff und Graf Woronzow-Daschkow seien zurückgekehrt, dem Leser überlassend, den Zusammenhang zu errathen. Die erste Regierungsmaßregel, welche auf die Zarenreise folgt, ist ein Schlag, der zu gleicher Zeit gegen die Presse, gegen die Petersburger Gesellschaft, deren Lieblingsblatt der „Golos" war und gegen die Hoffnungen auf eine liberale Reformpolitik gerichtet ist. Man wird dies in Petersburg sehr gut zu würdigen verstehen.

In Petersburg haben die großartigen Kaiser-Manöver begonnen. Ignatieff und das in Petersburg anwesende diplomatische Corps wohnen denselben bei. — Der Minister des Innern beabsichtigt die Einführung der Kontrole aller Getreidemärkte zur Hintanhaltung künstlicher Preismanöver. — Es verlautet, der inspendirte „Golos" solle ehestens begnadigt werden.

Türkei. Die zwischen der Türkei und Griechenland direkt abgeschlossene Convention ist ratifizirt worden.

England. Herr Bradlaugh ist infolge des Ringkampfes, den er in und vor dem Hause der Gemeinen am Mittwoch durchzumachen hatte, ziemlich schwer erkrankt. Seine Gesundheit, so kräftig dieselbe sein mag, hat unter den Fäusten des „sergeant at arms" und des Polizeiinspektors denn doch einigermaßen zu leiden gehabt. — Vor dem Polizeigerichte hatte sich am Sonnabend der Korporal Cameron zu verantworten, der vor einigen Wochen in flagranti in seinen verbrecherischen unsittlichen Beziehungen zu dem Grafen Guido zu Lynar, dem zweiten Sekretär der Gesandtschaft des deutschen Reiches in London, ertappt wurde. Der Graf Lynar ist bekanntlich sofort sowohl seines diplomatischen als seines militärischen Dienstes entsetzt worden. Der Angeklagte wurde, weil es an direkten Beweisen gegen ihn fehlte, freigesprochen, aber mit einer strengen Verwarnung seitens des Richters fortgeschickt.

In der Sitzung des Unterhauses antwortete Dilke auf eine Anfrage Stanhope's, der englische Geschäftsträger in St. Petersburg sei amtlich davon verständigt worden, daß das Land in der unmittelbaren Umgegend von Askabad die Südgrenze der in Rußland einverleibten Teke-Oase sei. Rohrberg's Hauptquartier befinde sich in Askabad, einige Truppen dürften auch in Gowars stehen. Früher waren Truppenabtheilungen bis Luftabad vorgedrungen, dieselben seien aber jetzt zurückgekehrt.

Vor dem Central-Criminal-Gericht in London stand Patrick Trafford Hickie, ein junger Ire, der einen Drohbrief an den Staatssekretär für Irland, Mr. Forster, geschickt hatte. Es wurde constatirt, daß Herr Forster am 7. Juni einen anonymen Brief, unterzeichnet „Ein ehrenwerther Engländer", erhalten hatte. In demselben war erklärt, daß der Entschluß gefaßt sei, Herrn Forster zu ermorden. Die Polizei ermittelte Patrick Trafford Hickie als den Absender des Briefes, der übrigens als Emblème einen Todtenkopf und zwei Todtenknochen mit der Ueberschrift „Revanche" trug. Durch die Vergleichung der Handschrift wurde nachgewiesen, daß der Brief in der That von dem Angeklagten abgesendet worden sei. Als Hickie verhaftet wurde, hatte er sich erst einen falschen Namen beigelegt. Der Ankläger hob hervor, daß endlich ein Beispiel constatirt und der Absendung solcher Schmutzbriefe ein Ende gemacht werden müsse. Der Vertheidiger seinerseits meinte, es handle sich hier nur um die Absurdität eines Individuums, mit dem man nicht allzu ernsthaft in's Gericht gehen müsse. Herrn Forster zu ermorden, habe derselbe nie beabsichtigt, er habe ihn nur erschrecken wollen. Der Richter aber erklärte in sehr feierlicher Rede, er könne einen solchen Drohbrief unmöglich für einen „Scherz" ansehen, umsoweniger, als derselbe an eine Person von so hoher Stellung gerichtet wäre. Solche Drohbriefe könnten einen hochgestellten Beamten erregen und ihn davon ablenken, seine Pflicht gegenüber der Oeffentlichkeit zu thun. In Folge dessen wurde der Angeklagte für schuldig erklärt und zu vier Monaten Gefängniß mit harter Arbeit verurtheilt.

Amerika. Die Klage über die Unzulänglichkeit der Seemacht der Vereinigten Staaten, der bewaffneten sowohl wie der unbewaffneten, ist eine alte und oft wiederholte. Das Land hat eine Handelsmarine, die verhältnißmäßig nicht der Rede werth ist, und eine Kriegsflotte, die das Gespötte der Welt ist, obgleich sie den Bürgern Geld genug kostet. Nominell hat dieselbe 139 bewaffnete Schiffe, wovon 67 Kriegsdampfer für den Dienst auf hoher See sind, 22 Kriegssegelschiffe, 24 Panzerschiffe für Küsten- und Hafenvertheidigung, 2 Torpedo-Fahrzeuge und der Rest Schlepp- und Aviso-Boote und dergleichen. Besieht man sich aber diese Schiffe näher, so findet man, daß die Segelschiffe ehrwürdige alte Kasten aus einem vergangenen Zeitalter und nur 5 davon überhaupt noch seetüchtig, daß von den 24 Panzerfahrzeugen nur 14 dienstfähig sind und keines von ihnen gezogene Geschütze führt. Von den 67 Dampfern sind nur 29 zu gebrauchen und diese nicht im Stande, sich mit den Schiffen der Flotte irgend eines civilisirten Staates zu messen. Das Bild ist keineswegs zu sehr Grau in Grau gemalt.

Nach einer Meldung aus San Francisco ist der naturalisirte Deutsche Kleinschmidt von Eingeborenen der Insel Newbritain ermordet worden.

Persien. Hamzeh Agha, der persische Kurdenführer während des jüngsten Aufstandes, ferner einer seiner Brüder, einige Neffen und eine Anzahl von Dienern wurden am 29. v. M. in Dousbulagh erschossen. Ihre Köpfe wurden alsdann dem Gouverneur von Azerbaidjan, Alle-ed-Dauleh, der sich gegenwärtig in Urmia aufhält, übersandt.

Feuilleton.

† Heute giebt das Hoftheater eine seiner glänzendsten Opernleistungen: Rienzi von R. Wagner. Den Adriano singt die Gastin, Frl. v. Hartmann aus Hannover.

† K. Hoftheater. Frau Prochaska vom Hamburger Stadttheater ist am Dienstag in den hiesigen Hoftheater-Verband mittelst der Gräfin („Figaro") eingetreten. Man wird abwarten müssen, wie sich die Sängerin nun hier einbürgern wird. Im Punkt von Ueberlassungen von Opernmitgliedern ist dem klugen und weitsehenden Direktor Pollini niemals Großmuth zuzutrauen. Wen er zu halten wünscht, weiß er zu halten, und es ist in der That nicht glaubhaft, daß Hamburg der neuen Dresdner Acquisition sehr nachtrauert. Indeß das Engagement ist geschehen und mit Thatsachen soll man nicht nur rechnen, sondern ihnen das Beste abzugewinnen suchen. Frau Prochaska ist eine tüchtige, routinirte Sängerin mit ziemlich bedeutenden Stimmmitteln. Aber die Brauchbarkeit allein entscheidet in der Kunst nicht, sondern der Reiz; und letzterer fehlt den gesunden, tüchtigen Mitteln der Dame. Es fehlt ihr poetischer Zug, Wärme des Empfindens, in höherem Sinne Geschmack, speziell zu dieser Rolle eine spirituelle lebhafte Behandlung des Dialogs und der Bewegungen; das kam Alles recht schwer. So bleibt denn die reine Intonation und ausgiebige gesunde Stimme zu loben und nie ist man berechtigt, zu leugnen, daß eine Künstlerin, wenn sie gewisse erwünschte Qualitäten und die Unfertigkeit der Jugend nicht besitzt, sich wenigstens erstere noch erwerben kann und darüber würde man sich nur freuen dürfen. L. H.

† Als jugendliche Sentimentale wird an unserer Hofbühne Frln. Scheidt von Hannover, deren Talent viel gerühmt wird, demnächst gastiren.

† Die zum 1. October übliche neue Dramendarbietung der Hofbühne sollte in diesem Jahr, mit allen Mitteln à la Tell inszenirt, „Julius Cäsar" von Shakespeare sein. Doch mußte auch diese Aufführung, da die szenischen und dekorativen Vorbedingnisse im Rückstand sind — die Ausstattung wird hier gemalt — aufgegeben und in das nächste Jahr verschoben werden.

† Frl. Lina Bendel hat jetzt ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel am Stadttheater zu Teplitz mit reichem Erfolg absolvirt. Trotz großer Hitze nahm der Besuch mit jedem Abend zu und wie uns von dort geschrieben wird, hört man in Teplitz einstimmig den Wunsch — die Künstlerin möge bald wiederkommen.

† Professor Gropius in Berlin befindet sich in Folge des erschütternden Unglücks, das ihn betroffen, noch in so hochgradiger Aufregung, daß er bis jetzt zu keinem Entschlusse gekommen ist, ob er sofort den Neubau seines Ateliers in Angriff nehmen soll oder nicht. Aus allen Kreisen kommen dem hart betroffenen Künstler Zeichen des herzlichsten Mitgefühls zu. Ueber die Ursachen, welche den Brand hervorgerufen haben, ist noch immer nichts ermittelt.

† In Berlin wird Montag den 15. d. die Königliche Hofoper mit Wagner's „Tannhäuser" wieder eröffnet. Eine Verschiebung der Eröffnung ist durch den Brand im Groping'schen Atelier nicht nothwendig geworden. Am Dienstag wird das Schauspielhaus mit „Nathan der Weise" eröffnet.

† Der bekannte Landschaftsmaler Adolf Dreßler ist in Breslau gestorben.

† Aus Fichl schreibt man uns über die angeblich schon fast vollendete neue Oper Goldmark's: „Goldmark hat im Sommer und Herbst vorigen Jahres Vieles vom Vorspiel der Oper „Der Fremdling" (die Oper besteht aus einem Vorspiel und 3 oder 4 Akten) skizzirt, dann aber die Arbeit beiseite gelegt. Er sagt, daß er noch unentschieden sei, ob er die Oper weiter arbeiten oder liegen lassen werde." Die Freunde vermuthen ersteres, doch werden Jahre darüber verstreichen, wie man aus Goldmark's Art zu componiren längst weiß. Erfreulich ist dabei Goldmark's Bemerkung, daß, wenn es sich i. J. um die erste Aufführung jenes Werkes handeln solle, er zuerst in Dresden anklopfen werde, das seine Saba-Musik so unbeschreiblich schön zur Geltung gebracht. In der That hat keine Bühne die Saba so oft und so außerordentlich wirkungsreich gegeben, wie die Dresdner Hofbühne.

† Im Münster zu Ulm hat man die interessante Entdeckung gemacht, daß die dem Schiff zugewendete Wandfläche über dem Triumphbogen vollständig bemalt ist, und zwar mit einer Darstellung des jüngsten Gerichts von großartigster Auffassung und sorgfältigster Durchführung. Dieses Wandgemälde dürfte zu den hervorragendsten Schöpfungen des 15. Jahrhunderts gehören und wenn seine Restauration den rechten Händen anvertraut wird, zu einem um so werthvolleren Schmuck des schwäbischen Domes werden, als die kahle Leere des Innern seither von vielen Besuchern des schönen Münsters störend empfunden ist. Kunstforscher weisen das Bild der oberdeutschen Schule von Zeitblom und Schaffner zu, konnten aber in Betreff des Meisters, von dessen Hand es herrührt, Sicheres noch nicht feststellen. Man denkt an Jesse Herlen, der 1470 erwähnt wird, oder an den Vater Ferd. Herlen, der von 1460 bis 1490 blühte. Möglicherweise könnte das Werk auch ein gemeinsames Beider sein.

† Dem Fond zur Errichtung des Goethe-Denkmals in Karlsbad sind wieder größere Summen zugeflossen. Baron Erlanger aus Wien spendete 1000 Mark und aus der von Damen arrangirten Goethe-Lotterie wurde ein Erlös von 700 Gulden erielt. Der Karlsbader Goethe-Fond weist gegenwärtig eine Summe von 5000 Gulden auf, doch dürfte wohl schwerlich die Ausführung des Denkmals Professor Zumbusch in Wien, welcher eine Denkmalsskizze geliefert hat, übertragen werden, weil die geringen Mittel die Ausführung nach dieser Skizze nicht gestatten.

Vermischtes.

* Einen Beitrag zur religiösen Bewegung in Estland liefert die „Sakala", der wir folgende Legende entnehmen: „Kürzlich erschienen in einer estnischen Bauernhütte zwei Propheten des jüngsten Tages und begannen vom nahe bevorstehenden Weltuntergang zu predigen, wie es in letzter Zeit in Estland der Brauch ist. Die Zuhörer waren von den Worten sehr gerührt und der Wirth, der zu den wohlhabendsten Bauern gehörte, setzte den Propheten nach Beendigung der Betstunde Braten, abgekochte Eier und ähnliche Erzeugnisse der ländlichen Küche vor. Die Propheten jedoch sprachen: „Angesichts des jüngsten Tages essen wir solche Speisen nicht; um unser Leben zu fristen, genießen wir nur etwas frische Fische." Der Wirth antwortete, daß er nirgends Fische erhalten könne und folglich nicht im Stande sei, ihnen eine Schüssel derselben vorzusetzen. Die Propheten aber antworteten: „Ihr Kinder des Unglaubens, wißt Ihr nicht, daß nach der Schrift vor dem jüngsten Tage Wunder geschehen werden? Befindet sich nicht bei Euch auf der Wiese irgend eine Pfütze?" Der Hauswirth erklärte, daß in seinem Walde wohl eine kleine Wasserlache existire, allein es befänden sich keine Fische darin. Die Propheten aber sprachen von Neuem: „Ihr Kinder der Welt, kommt, begeben wir uns zu dieser Pfütze!" Es dunkelte bereits. Die Propheten befahlen einen Sack mitzunehmen, um die gefangenen Fische bergen zu können und brachen in Begleitung der ganzen Familie zur Wasserlache auf. An Ort und Stelle angelangt, sangen sie einige Hymnen und beteten zu Gott, er möge ihnen ein Zeichen vom Herannahen des jüngsten Tages offenbaren. Darauf erfaßte einer der Propheten den Sack, senkte ihn in's Wasser, zog ihn nach einiger Zeit heraus und schüttelte 10 große lebende Barsche auf's Ufer. Nach solch einer That waren die Anwesenden von den Propheten überzeugt, die nun unter Dankgebeten für das ihnen in Erfüllung gegangene Wunder und unter Absingen von Hymnen nach Hause zurückkehrten. Alles Das setzte den Hauswirth in das größte Erstaunen, der mit den Propheten am selben Tische aß und die Fische von ganz gleichem Geschmack fand wie die gewöhnlichen. Er fragte die Propheten, ob sie nicht auch Gottes Segen auf seine Heerde herabflehen könnten. Natürlich antworteten sie, daß sie in einer Nacht ohne alle Mühe seine Heerde, sein Kapital, ja seinen ganzen Besitz zu verdoppeln oder zu verdreifachen im Stande wären, aber alles Das sei eine unnütze Vermehrung der irdischen Güter, unnütz, weil die letzte Stunde der Welt nahe. Allein der Hauswirth war anderer Meinung, bat die Propheten, seine armselige Habe zu vermehren und versprach dafür, aufrichtig an sie zu glauben und sich in die Reihe der Verkündiger ihrer Lehre zu stellen. Den beharrlichen Bitten nachgebend, willigten die Propheten in die Erfüllung des Wunsches und ließen den Wirth sein Geld in das Zimmer hinstellen, wo sie die Nacht zubringen wollten. Nachdem dies geschehen, begab sich der Wirth mit den Hausgenossen zur Ruhe, während die Propheten in ihrem Zimmer noch lange fortfuhren, geistliche Hymnen zu singen. Es wurde Morgen. Der Wirth wachte auf und flüsterte seiner Frau zu: „Jetzt ist es noch zu früh, nach unserem Kapital zu sehen (es waren mehr als 1000 Rubel), mag es noch wachsen und sich mehren. Es nahte bereits die Zeit des Frühstücks. Der Wirth schlich vorsichtig zur Thür des Zimmers, in dem die Propheten einlogirt waren, klopfte leise und begrüßte sie mit einem „Kuut morjen!" da die Propheten zeitweilig deutsch unter einander gesprochen. Es erfolgte keine Antwort. Der Wirth begab sich zum Fenster und rief noch einmal: „Kuut morjen!" und in estnischer Sprache: „Guten Morgen, meine Freunde!" Die Freunde jedoch verharrten im Stillschweigen. Jetzt ergriff den Wirth ein Zweifel, er rief die Hausgenossen und fing an, das wunderliche Thun und geheimnißvolle Verschwinden zu erforschen. Als Resultat erwies sich, daß nicht allein die Propheten, sondern auch mit ihnen das Geld des Wirthes weg war. Jetzt noch war der Wirth nicht überzeugt, daß er sein Geld verloren, sondern wartete auf irgend ein neues Wunder. Da lief eine Magd herbei, die sich zur bekannten Pfütze begeben hatte, und ihre Aussagen benahmen dem Wirth alle Hoffnung auf das bevorstehende Wunder. Mit der Absicht, zu erforschen, wie die Propheten ihr Wunder möglich gemacht, fand sie auch nach einigem Suchen auf dem Boden der Pfütze einen mit einem Gitter versehenen Blechkasten, in welchem auch jetzt noch ein Fisch sich befand. Auf solche Weise war das Wunder von den Gaunern schon früher vorbereitet. Der würdigen Propheten ist man bis jetzt noch nicht habhaft geworden."

* Kalakaua über Deutschland. Ein Redakteur des „Kleinen Journals" hat König Kalakaua in Berlin interviewt und veröffentlicht hierüber einen Bericht, in welchem er auf die Frage, welchen Eindruck Deutschland auf ihn mache, die hawaii'sche Majestät antworten läßt: „Ich muß Ihnen auf Ihre Frage," so beginnt Se. Majestät, ganz offen gestehen, daß Deutschland für mich bisher eine terra incognita war. Sie müssen wissen, daß bei uns in den Schulen mehr die amerikanische und englische Geographie getrieben wird, und daß unsere bisherigen Verbindungen uns fast ausschließlich auf jene Länder verwiesen haben. Was ich hie und da in illustrirten Blättern gelesen, was mir der Kapellmeister unserer Militärmusik, der, wie Sie wissen, ein Deutscher ist, dann und wann mitgetheilt hat, war Alles, was ich bisher von Deutschland kannte." — „Um so ursprünglicher werden die Eindrücke sein, welche Majestät empfangen haben?" — „Allerdings — und ich will meinem ersten Geständnisse noch ein zweites folgen lassen. Das Viele, was ich in letzter Zeit über die Massen-Auswanderungen von hier nach anderen Welttheilen gelesen, hatte in mir die Ansicht wachgerufen, daß Deutschland eine Art von Einöde sei, voll von Haiden und Steppen, ein Land, welches nicht vermöge, seine Bewohner zu ernähren, so daß diese anderswo Zuflucht suchen müssen. Kaum aber betrete ich deutsches Gebiet, so erblicke ich blühende Weiden und Triften, allüberall die Zeichen des Wohlstandes, die Segnungen einer weisen Regierung. Ich war überrascht, in der That, freudig überrascht." — „Und haben Majestät bereits Gelegenheit gehabt, auch das Volk kennen zu lernen?" — „Ich habe beobachtet, welch' harmlose Freude in den Biergärten und bei den Concerten herrscht, und es hat mich wohlthuend angemuthet, zu sehen, wie die Musik, welche ich so hoch verehre, im Vereine mit dem Bier, für das ich, offen gestanden, nun gerade nicht besonders schwärme, einen Ton der feineren Gemüthlichkeit hervorrufen, von dem ich außerordentlich angenehm berührt worden bin."

* Die „Gazette di Parma" erzählt folgenden Fall. Am 17. Juli wurde der „Agenzia Stefani" ein Telegramm aus Rom zugemittelt und von ihr weiterverbreitet, des Inhaltes, daß Se. K. H. der Graf von Flandern (Bruder des Königs der Belgier) die Militärschule in Modena besichtigen werde. Ein paar Tage darauf erschien bei dem Kommandanten dieser Militärschule, Oberst Corvetto, ein Herr mit einer Empfehlung des Korpskommandanten General Mezzacapo, stellte sich als Ordonnanz-Offizier des Grafen von Flandern vor, kündigte dessen bevorstehende Ankunft an und reiste dann, mit einer Empfehlung des Oberst Corvetto an den Kommandanten der Militärschule in Parma, Oberst Mazzoleni, versehen, nach Parma weiter. Dort stellte er sich vor, überreichte dem Oberst Mazzoleni eine Visitkarte mit der Inschrift: Van der Straten-Ponthoz, Attaché militaire au ministère de la Maison de S. M. le Roi Léopold II. Er wurde aufs Beste aufgenommen, in der ganzen Militärschule herumgeführt und erhielt endlich einen Offizier als Begleiter, mit dem er ein passendes Quartier für den Grafen von Flandern aussuchen wollte. Das geschah auch und als noch einige Sehenswürdigkeiten besichtigt waren, wünschte der belgische Ordonnanz-Offizier zu einem Bankier begleitet zu werden, um einen Wechsel eskomptiren zu lassen. Der Wechsel war von einem Brüsseler Hause im Betrage von 2300 Lire auf ein Haus in Venedig ausgestellt. Der Bankier in Parma, Herr Capilungbi, wollte zwar erst dem Geschäftsgebrauche gemäß bei dem Brüsseler Hause telegraphisch anfragen, da aber der Belgier Eile hatte, nach Mailand zu kommen, wo er Bekannte habe, so nahm der Bankier keinen Anstand, einem Manne mit so guter Empfehlung und Begleitung die verlangten 2000 Lire zu geben und sie auf dessen Wunsch auch auf 2300 Lire abzurunden. Nun kehrte der Belgier in seinen Gasthof zurück, verabschiedete sich von seinem militärischen Begleiter, verabredete mit demselben ein Stelldichein für den Abend und verschwand aus Parma. In den Militärschulen zu Parma und Modena wurde inzwischen Alles aufs Eifrigste gescheuert und geputzt, um den Grafen von Flandern würdig zu empfangen, denn so hatte es der Kriegsminister auf eine Anfrage des Oberst Corvetto angeordnet. Allein der Graf kam nicht, er war überhaupt nicht in Italien, hatte Belgien gar nicht verlassen. Der angebliche Ordonnanz-Offizier war und blieb verschwunden und sein Creditbrief kam aus Brüssel zurück mit der Bemerkung, daß er gefälscht sei.

* In Mosley, Lancashire, nahm sich eine verheirathete Frau, Namens Bridget Cogne, in schrecklicher Weise ihr Leben. Sie goß sich nämlich den Inhalt einer Paraffinlampe über den Kopf und zündete dann das Oel an. In einer Sekunde war sie vom Kopf bis zu Fuß in Flammen eingehüllt und am ganzen Körper so verbrannt, daß sie unter den gräßlichsten Qualen starb. Die Frau soll dem Trunke sehr ergeben gewesen sein und sich im trunkenen Zustande das Leben genommen haben.

* Von einer drolligen Namens-Cumulation erzählt ein Hamburger Blatt: In der Fremdenliste von Hamburg waren am letzten Dienstag als Gäste des an der Alster gelegenen „Hotel Petersburg" verzeichnet: „E. Kaufmann, Kaufmann aus Kiel, E. Kaufmann jun., Kaufmann aus Kiel und H. Kaufmann, Kaufmann aus Lübeck".... Viel merkantilischer kann es am Ende in einem einzigen Hotel nicht zugehen.

* Nur aus Noth. Gläubiger: „Ah, das laß' ich mir gefallen. Ihre Schulden bezahlen Sie nicht, aber theurer Hühner essen Sie?!" — Schuldner: „Nur aus Noth, Verehrtester, aus purer Noth! Der Metzger borgt mir nichts mehr, bei'm Geflügelhändler dagegen hab' ich noch Credit!"

Finanzielles und Volkswirthschaft.

Subskription Oetheim. Das Geschäft geht wieder los — wir sagten's ja längst. Die Berliner Vereinsbank begrüßt das Publikum mit einer Million Mark Aktienantheil, die sich Jeder schleunig sichern kann, der — die Petroleumquellen in Peine für unerschöpflich und den dem Vorbesitzer Herrn Adolf Marcus Mohr gezahlten Kaufpreis von 2½ Millionen Mark (?) für mäßig halten muß. Weitere 2½ Millionen Kapital sollen „für Schienenanlage und fernere Bohrungen und und und" hinzu verwendet werden. Uns scheint trotz des vielen Petroleums wenig Licht in der Sache auffindbar. Aber man kann ja auch den Annoncen (pfui, dieses Nachgreifen nach der Sache lächerlich) ansehen.

Frankfurt, 10. Aug., Abends. Credit 319, Staatsb. 311½, Lombard. 117, Alföldbahn —, Silberrente —, Papierrente —, Galizier 208,25, Oesterr. Loose —, Ungarische Goldrente —, 1860er Russen —, Neue Russen —, Goldrente —, Neueste Ungarische Goldrente —, 5. Orient —, Ungar. Papierrente —, — Feh.

Wien, 10. Aug., Abends. Credit 306,25. Staatsb. —, Lombard. —, Anglo-Austr. B. —, Napoleonsd'or —, Galizier —, Papierr. 77,82. Oesterr. Goldrente —, Ungar. Goldrente —, 4% ung. Goldr. —, Ung. Credit —, Elbethalbahn —, Nordwestb. —, — Still.

Amsterdam, 10. Aug. (Schluß.) Weizen November 208, Roggen Oktober 134, März 134, beides fehlend.

SLUB
Wir führen Wissen.